

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
täglich abends mit Ausnahme der  
Sonn- und Feiertage für den fol-  
genden Tag. Insetionspreis:  
die kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im  
amtlichen Teile die gespaltene  
Zeile 30 Pf.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 50 Pf. einschließl.  
des „Kl. u. Humor. Beilage „Seifen-  
blasen“ in der Expedition, bei  
unseren Boten sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Dannebohn in Eibenstock.

57. Jahrgang.

N 15.

Donnerstag, den 20. Januar

1910.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Oefengeschäftsinhabers  
**Franz Xaver Engl in Eibenstock** wird zur Prüfung nachträglich angemeldeter For-  
derungen ein besonderer Prüfungs-Termin auf

**den 26. Januar 1910, vormittags 10 Uhr**

vor dem unterzeichneten königlichen Amtsgerichte anberaumt.

Eibenstock, den 14. Januar 1910.

**Königliches Amtsgericht.**

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Rechtsanwalts **Carl Alexan-  
der von Einsiedel in Eibenstock** ist infolge eines von dem Gemeinschuldner gemach-  
ten Vorschlags zu einem Zwangsvergleich Vergleichstermin anderweit auf

**den 4. Februar 1910, vormittags 11 Uhr**

vor dem hiesigen königlichen Amtsgerichte anberaumt worden.

Der Vergleichsvorschlag ist auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht  
der Beteiligten niedergelegt.

Eibenstock, den 18. Januar 1910.

**Königliches Amtsgericht.**

### Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II.

wird in diesem Jahre in herkömmlicher Weise gefeiert werden.

**Mittwoch, den 26. Januar 1910, abends 6 Uhr: Zapfenstreich,**

**Donnerstag, den 27. Januar 1910, früh 6 1/2 Uhr: Bedenk, ausgeführt  
von der hiesigen Stadtkapelle.**

Die städtischen Gebäude werden besetzt.

Die hiesige Einwohnerschaft wird eruchtet, auch ihrerseits zu einer würdigen Feier des  
Tages nach Kräften beizutragen.

**Am Donnerstag nachmittag 1 1/2 Uhr findet im oberen Saale des Rat-  
haushotels ein Festmahl statt. Preis des Gedeckes 3 Mark.**

Die Kaiserlichen und königlichen Behörden, sowie die Bewohner von Eibenstock und  
Umgebung werden zu diesem Festmahle ergebenst eingeladen.

**Anmeldungen hierzu sind bis zum 25. d. Mts. bei Herrn Hotelier Buch-  
mann zu bewirken.**

Stadttrat Eibenstock, den 18. Januar 1910.

Seffe.

M.

### Ungarn.

Nach vielem Ach und Krach ist nun endlich das neue  
ungarische Kabinett zu Stande gekommen, dem Grafen  
Klauen-Hebervary ist das schwere Werk gelungen, und am  
Dienstag sind die neuen Männer vom Kaiser —  
Pardon — König vereidigt worden. Damit hat die un-  
garische Krise, welche nicht weniger als fast 10 Mo-  
nate gedauert hat, ihr Ende gefunden, nota bene, wenn  
man von einem Ende sprechen kann, da es sich mög-  
licherweise nur um eine provisorische Lösung handelt  
und Niemand weiß, ob nicht binnen sehr kurzer Zeit der  
Anfang einer neuen Krise zu verzeichnen ist, welche  
als eine Fortsetzung der letzten zu betrachten ist. Herr  
Bekerele mag froh sein, daß er die Geschäfte nun end-  
lich abgeben kann, denn es ist wahrlich kein Ver-  
gnügen, viele Monate hindurch die Geschäfte zu führen,  
obwohl man bereits seine Demission eingereicht hat,  
denn es liegt auf der Hand, daß einem derartigen Lei-  
ter der Geschäfte die wünschenswerte Autorität gegen-  
über den Parteien fehlt, wenn man allgemein weiß,  
daß er auf der Ausbeutezeit gesetzt ist. Immerhin  
hat sich Bekerele auch dadurch einen Verdienst um Un-  
garn erworben, welches ihm tatsächlich vieles schul-  
det. Er war stets ein durchaus loyaler Staatsmann,  
und namentlich auf dem Gebiete der finanziellen Ge-  
sundung haben die Magyaren ihm viel zu danken.  
In der Politik kennt man aber keinen Dank und die  
Opposition hat ihm das Leben oft schwer genug gemacht,  
namentlich durch ihre maßlosen Forderungen gegen-  
über Oesterreich, zu deren Wortführer sich Bekerele  
niemals gemacht hat, so sehr er auch ein glühender  
ungarischer Patriot gewesen ist und gar vieles für  
Transsylvanien durchzusetzen versucht hat.

Sein Nachfolger ist nun also Graf Klauen-Heber-  
vary, nachdem verschiedene andere, namentlich Herr  
von Lufacs, in Aussicht genommen waren und sich ver-  
geblich abmühten. Graf Klauen-Hebervary ist ein so-  
gen. starker Mann, der Proben seines Könnens als  
Banus von Kroatien abgelegt hat und das vollste Ver-  
trauen Franz Josefs genießt. Leicht ist seine Aufgabe  
nicht, vor allem dürfte die Beratung der von ihm ge-  
planten Wahlreform im Parlament Stürme entfesseln,  
denn es liegt auf der Hand, daß die Opposition dem  
neuen Manne die Hölle heiß machen wird. Der Mi-  
nisterpräsident hat aber eine sehr robuste Natur und  
glaubt, daß auch diese es ihm ermöglichen werde,  
dem Sturme Stand zu halten. Sollte die Sache je-  
doch so gefährlich werden, daß es ihm unmöglich ist,  
sich im Abgeordnetenhaus Gehör zu verschaffen, so  
wird er sein Programm im Magnatenhaus darlegen.  
Wie weit er mit seinen Plänen kommen wird, steht  
dahin. Neben dem Wahlreform will er auch Reform  
in der Verwaltung und in der Justizpflege einführen  
und schließlich die Regelung der bosnischen Verfas-  
sung herbeiführen. Es wäre Ungarn und damit der  
uns verbündeten Donaumonarchie zu wünschen, daß  
es dem Grafen Klauen-Hebervary gelingen möchte,  
seine schwere Aufgabe zur Heilung des Landes durchzu-  
führen.

### Tagesgeschichte.

#### Deutschland.

Der Kronprinz geht nicht nach Brüs-  
sel. Die Weibung, der deutsche Kronprinz werde zur  
Weltausstellung nach Brüssel fahren, hat sich, wie vor-

auszusehen war, nicht bestätigt. Es scheint sich da  
lediglich um eine Reklamemeldung gehandelt zu ha-  
ben.

Dernburgs Diamantenpolitik. Aus  
Lüderichs Buch ist der „Deutschen Tageszeitung“ ein  
vom Bürgermeister Krenlin gezeichnetes Telegramm  
zugegangen, das, wie aus den Eingangsworten ersicht-  
lich, jedenfalls auch dem Präsidium des Reichstages  
übergeben worden ist. Das Telegramm bittet, zu der  
Denkschrift des Reichskolonialamtes über die Diaman-  
tenfrage Mitglieder des Reichstages Kenntnis zu ge-  
ben, daß die Angaben der Denkschrift, soweit sie nach  
Lüderichs Buch telegraphisch mitgeteilt sind, teils unrich-  
tig, teils irreführend sind. Ferner bitten die Abse-  
nden ihre Widerlegung, die nach dem Eintreffen des vol-  
len Textes erfolgen werde, abzuwarten und inzwischen  
die bereits erbetenen Untersuchungen einzuleiten. Das  
Telegramm schließt: „Im Sperrgebiete muß unbe-  
dingt das Gouvernement mit dem Landesrat das Be-  
stimmungsrecht erhalten. Unter allen Umständen muß  
verhindert werden, daß die Konzeption der Deutschen  
Diamantgesellschaft verlangt wird. Die Untersuchung  
wird die absolute Notwendigkeit dieser Maßnahme klar-  
legen. Eine direkte Anfrage an die Schutzgebetsbe-  
hörden wird vorkommende Angaben bestätigen.“

Illustrationen zur Kattowitzer-Debatte.  
Die „Köln. Ztg.“ beleuchtet, daß von einer grau-  
amen Bedrückung der Polen in Preußen keine Rede sein  
kann, die wirtschaftliche Entwicklung der Polen mache  
in ganz normaler Weise die besten Fortschritte. Als  
Neujahrswunsch unterbreitete ein Polenblatt seinen Les-  
ern folgende Zeilen: „Ich wünsche Euch, daß Ihr  
Euch die Beine bracht, wenn Euch der Böse in einen  
Kriegerverein oder in einen andern lutherischen Zu-  
sammenlauf führt! Ich wünsche Euch, daß Euch der  
Tod Eure Kinder nimmt, wenn Ihr sie als verdeutschte  
Polen aufwachsen lassen wolltet!“ Aber es kommt  
noch besser: Als in seiner Neujahrspredigt der Dom-  
herr Klose zu Gnesen die Wendung brauchte: „Danke  
den Bemühungen unseres Kaisers sei die serbische  
Kriegsgefahr beigelegt worden.“ machte ihn die polni-  
sche Presse darauf aufmerksam, daß er „der deut-  
sche Kaiser“ zu sagen habe, für die Polen sei dieser  
nicht „unser Kaiser!“

#### Rußland.

Keine Erkrankung der Kaiserin von  
Rußland. Aus Petersburg, 18. Januar, wird  
gemeldet: Entgegen allem in der Presse des Aus-  
landes erschienenen Nachrichten über eine Erkrankung  
der Kaiserin ist auf Anfrage an zuständiger Stelle  
die Erklärung abgegeben worden, daß der Gesund-  
heitszustand der Kaiserin gegenwärtig völlig befrie-  
digend ist. Ebenso erklärte dieselbe maßgebende Ste-  
lle, daß alle Gerüchte von einer ersten Erkrankung  
des Thronfolgers unbegründet sind.

#### Schweden.

Die Eröffnung des Reichstages. Der  
Reichstag ist am Montag von dem König mit einer  
Thronrede eröffnet worden, welche die Beziehungen  
zu den auswärtigen Mächten als gute bezeichnet und  
hervorhebt, daß der alte schwedisch-norwegische Grenz-  
streit endlich durch ein Schiedsgericht geregelt sei. Die  
Thronrede erwähnt sodann den vorjährigen ersten Ar-  
beiterausstand, der Anlaß gegeben zur Ausarbeitung  
von Gesehtwürfen, um Arbeitsverhältnisse zu ver-  
bessern. Ein Gesehtwurf, betreffend Revision des Zoll-  
tarifs, werde demnächst vorgelegt werden. Ungeachtet

der großen Ersparnisse für 1911, in welchem Jahre  
die Gesamtsumme der Erfordernisse geringer ist als  
diejenige für 1910, würden neue Steuern notwendig  
sein, u. a. eine Erhöhung des Eingangszolles auf Kaf-  
fee und der Erbschaftsteuer, ebenso eine Einkommen-  
und Vermögenssteuer. Das Budget für 1911 balan-  
ziert mit 229 411 000 Kronen. Unter den bedeutendsten  
Erfordernissen befindet sich dasjenige für Verkehrswege  
in Höhe von 13 313 000 Kronen. Die außerordentlichen  
Anforderungen für Armee und Marine seien im Ver-  
gleich zum Jahre 1910 infolge der Finanzlage be-  
deutend verringert worden. Bei der Marine belaufe  
sich die Herabminderung auf 2 1/2 Millionen Kronen.  
Für die Fonds der Arbeiterversicherungen habe man  
1 400 000 Kronen zurückgestellt.

#### England.

Vom englischen Wahlkampf. Am Frei-  
tag dieser Woche soll der Wahlkampf in England beendet  
sein. Bis dahin schwanken die Ergebnisse und Aus-  
sichten um so mehr, als die liberalen Freihändler von  
den konservativen Schutzzöllnern nicht mehr um so und  
so viel Pferdelängen voraus sind, sondern mit ihnen um  
jeden einzelnen Abgeordneten zu ringen haben. Die  
Blätter beider Parteien feuern denn auch ihre  
Angehörigen unablässig an, im Wahlkampfe nicht zu  
erlahmen, bis die Entscheidung gefallen ist. Auf den  
Gesichtern der Führer beider Parteien malt sich bis-  
her als hervorstechendster Zug die Enttäuschung. Die  
Konservativen hatten gehofft, den Liberalen weit mehr  
Mandate entreißen zu können, als ihnen bisher mög-  
lich war; die Liberalen wieder sind verstimmt über  
die von ihnen für ganz unwahrscheinlich gehaltene Höhe  
der Mandatsverluste. Die eigentlichen Leidträger wa-  
ren bisher die Sozialisten, deren Anhängerschaft in  
England rapid gesunken ist.

#### Lokale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 19. Januar. Wie zu erwarten stand-  
hatte die vom Vaterländischen Volksverein am  
Dienstag im „Deutschen Hause“ veranstaltete Reichs-  
gründungsfeier eine große Anzahl Patrioten zu-  
sammengeführt. Eröffnet wurde der Abend durch einen  
stollen Marsch, worauf der Vorsitzende des Vereins, Herr  
Kommerzienrat E. Dörfel, in kurzer Rede die Erschienenen,  
insbesondere Herrn Reichstagsabgeordneten Rektor Kopsch-  
Berlin, begrüßte und die Entwicklung des Vereins schilderte.  
Der Herr Redner führte u. a. aus, daß der Verein ca. 500  
Mitglieder zähle, was im Verhältnis zur Größe Eibenstocks  
und angesichts der idealen Zwecke des Vereins eine entschieden  
noch zu geringe Zahl sei, er forderte zu fleißiger Werbetätig-  
keit auf und schloß mit einem Hoch auf Kaiser und Reich.  
Anschließend hieran folgte der gemeinsame Gesang von  
„Deutschland, Deutschland über alles“. Nunmehr bestieg Herr  
Rektor Kopsch das Podium, um in längerer Festrede die  
Entwicklungsphasen des vor 39 Jahren geeinten deutschen  
Reiches zu schildern. Mit beredten Worten besprach er die  
so oft unternommenen Versuche, eine Einigung Deutschlands  
zu schaffen; daß es aber immer bei den Versuchen geblieben,  
sei der Macht Roms, das in früheren Zeiten seinen unheil-  
vollen Einfluß auf Deutschland ausübte, zuzuschreiben; der  
Tod Friedrichs II., des großen Segners von Rom, habe  
damals schon ein Zustandekommen dieses großen Wertes verhin-  
dert. Endlich kam Luther, der erste Mann, der mit Erfolg die  
geistige und religiöse Einmischung Roms in deutsche Angelegen-  
heiten bekämpfte, der Mann, der Fürsten und Bauern für sich  
gewann; seit dieser Zeit sei das deutsche Volk nicht mehr  
eingeschlafen. An Versuchen Roms, die alte Macht wieder-  
zugewinnen, habe es natürlich nicht gefehlt, doch entgegen allen  
Schwierigkeiten siegte das immer mächtiger auflebende Verlangen

nach einem geeinten großen Vaterlande endlich und fand seine Erfüllung in der Kaiserproklamation auf französischer Erde während des großen Krieges. Im weiteren Verlauf der Rede feierte der Redner die Turner-, Schützen- und Gesangsvereine als Träger des guten Patriotismus und ging dann zu unseren heutigen Verhältnissen über. Er schilderte die reformatorische Tätigkeit des Parlaments und das Ansehen, das Deutschland im Ausland genießt. Besonders sei es unser engeres Vaterland, Sachsen, das Deutschland zu einem der ersten Exportstaaten des Kontinents gemacht. Zwar sei das Haus gebaut, doch nun gelte es, dasselbe wohnlich einzurichten. Obgleich in dieser Hinsicht schon viel geschehen, seien auch noch viele Wünsche zu berücksichtigen. Der Herr Redner ließ seine Ausführungen ausklingen in der Ermahnung, stets vorwärts zu streben und einzutreten für Einigkeit und Recht und Freiheit. Reicher Beifall lohnte den Herrn Reichstagsabgeordneten für diese geistvollen Worte. — Drei vom M. G. B. „Orpheus“ vortragene Lieder waren gute Leistungen, die zur Verschönerung des Abends wesentlich beitrugen. Vorführungen unseres Turnvereins zeigten das ernste Bestreben, dem Auditorium Gutes zu bieten, und fanden die gebührende Anerkennung. Fräulein B. Fiedler, unsere heimische Sängerin, hatte auch diesmal wieder in liebenswürdiger Weise ihre Kunst in den Dienst der guten Sache gestellt und erfreute die dankbaren Hörer durch 2 Lieder. Der reiche Beifall des Publikums nötigte sie zu einer Wiederholung des letzteren derselben: „Ach, wer doch das könnte“. Von den Piecen unserer Stadtkapelle sind besonders hervorzuheben das Cello solo „Ich grüße dich“, vortragen vom Herrn Stadtmusikdirektor Tittel und das Streichquintett „Alitration“, beides lobenswerte Leistungen. Um 12 Uhr endete die erhabene Feier, die von neuem Ansporn sein möge, die besten Kräfte allezeit dem Vaterlande zu weihen!

— Dresden, 18. Januar. Von hiesiger berufener Stelle wird mitgeteilt: Die Behauptung, daß Sachsen geneigt sei, seinen abliehrenden Standpunkt in Sachen der Schiffsfahrtsabgaben aufzugeben, wird hier an maßgebender Stelle als frei erfunden bezeichnet. Wenn Graf Bismarck von Eckardt in seiner Eigenschaft als Minister des Aeußeren unter ausdrücklicher erneuter Bestätigung der letzten Erklärung des Staatsministers Dr. von Rüge zur Sache in der ersten Kammer Stellung genommen hat, so befundet dies, daß man der Angelegenheit eine besondere politische Bedeutung beimißt. Die Erklärung des Grafen Bismarck, daß grundsätzliche Aenderungen, soweit ihrer Durchführung wichtige Lebensinteressen und bestimmte Rechte einzelner Bundesstaaten entgegenstehen, nicht ohne Zustimmung dieser Staaten beschloffen werden sollten und jedenfalls nicht gegen ihren Willen zur Durchführung gelangen dürften, läßt keine Zweifel über die hier herrschende Auffassung zu.

— Leipzig, 18. Januar. Ein Schadenfeuer brach in vergangener Nacht im Gebäude Nordstraße Nr. 12 dadurch aus, daß Baumaterial in Brand geriet und die Flammen mehrere Tee-Ballen ergriffen. Die 2. Etage des dreistöckigen Lagerhauses brannte vollständig aus, doch gelang es der Feuerwehr, einen großen Kosten kostbarer Persiamerelle vor den Flammen zu schützen. Trotzdem beläuft sich der Schaden auf einige Tausend Mark. Das Gebäude gehört der Expeditionsfirma Uhlmann u. Co.

— Meissen, 18. Januar. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend spät abends in dem Größelchen Grundstücke an der Fährmannstraße. Eine im dritten Stock wohnende Vermieterin kam mit einem ihrer Logisherrn nach Hause. Dieser wohnte nach dem Hofe zu und klopfte seinem Schlafkollegen, der aber nicht aufwachte. Auch das Rufen der Frau wirkte nicht. Nun langte der draußen Wartende zum Abortfenster hinaus, um an das Stubenfenster zu klopfen. Wahrscheinlich hat er sich zuweit hinausgewagt. Er glitt ab und stürzte drei Stock in den Hof hinab, wo er befinnungslos liegen blieb.

— Chemnitz, 18. Januar. Das 500jährige Jubiläum der Bäckereinnung soll am 24. und 25. Januar d. J. feierlich begangen werden.

— Chemnitz, 19. Januar. Am Sonntag nachmittag kurz vor der Vorstellung erschoss sich im Neuen Stadttheater der Musiker Bohdal, ein Mitglied der städtischen Kapelle. Der Beweggrund soll in drückenden Schuldenzu suchen sein.

— Einsiedel bei Chemnitz, 18. Januar. Am Sonntag vormittag gegen 11 Uhr wurde im Dittersdorfer Staatsforstrevier, Abt. 47, auf Einsiedel Flur ein weiblicher Leichnam gefunden, der nach Einsiedel überführt wurde. Die Tote war zunächst unbekannt, wurde aber später als die 34jährige ledige Schneiderin Olga Meta Pentz aus Chemnitz, die sich am 12. Dezbr. aus ihrer hies. Wohnung mit dem Bemerten entfernt hat, sie wolle ihren Bruder in Schopau besuchen, erkannt. Es wird allgemein angenommen, daß sie von Unwohlsein oder Mädigkeit befallen wurde und sich im Walde zur Ruhe legte. Dabei ist sie eingeschlafen und erkrankte. Ein Verbrechen erscheint ausgeschlossen.

— Zwickau, 17. Januar. Auf dem Wilhelmshöhe I in Oberhöndorf wurde der Bergarbeiter Hermann Delschlagel aus Friedrichsgrün von einem herabstürzenden Bergstück so unglücklich getroffen, daß er lebensgefährliche Verletzungen erlitt. Er mußte ins hiesige Krankenstift geschafft werden.

— Delsnig, 18. Januar. Am 20. Dezember v. J. entwichen aus der Bezirksanstalt Vogelsberg zwei Häftlinge, Johann Korndörfer und Hermann Köblich. Der erstgenannte wurde nach eifrigen Nachforschungen am Freitag in Eger ermittelt und in die Anstalt zurückgebracht. Von Köblich fehlt aber zurzeit noch jede Spur.

— Wernsdorf, 17. Januar. Seit Mitte vorigen Monats vermißt der Gastwirt Michel hier seine beiden 11- und 12jährigen Söhne. Gestern wurden die Kinder aus der Mandau als Leichen gelandet. Es liegt zweifellos ein Unglücksfall vor.

— Die Aufhebung des 6. Januar als Epiphaniastag. Die erste Deputation der 1. Ständekammer hat über den Antrag des Mitglieds der zweiten Kammer Abg. Dr. Riethammer und Genossen, die Aufhebung des 6. Januar als Epiphaniastag und die Verlegung dieses Festes auf den nachfolgenden Sonntag betreffend, sowie über die dazu eingegangenen Petitionen Bericht erstattet. Die Majorität der Deputation beantragt, die Kammer wolle beschließen, 1. dem Beschlusse der zweiten Kammer, die königliche Staatsregierung zu ersuchen, die Aufhebung des 6. Januar als Epiphaniastag und die Verlegung dieses Festes auf den nachfolgenden Sonntag zu veran-

lassen, soweit der 6. Januar nicht selbst auf einen Sonntag fällt; 2. die Petition des Verbands von Arbeitgebern der sächsischen Textilindustrie, Herrn Vogel, königlich sächsischer Geheimrat Kommerzienrat, Vorsitzender, als durch den zu 1. gefaßten Beschluß erledigt zu erklären; 3. die Petition des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen und die Petition der Chemnitzer Konferenz, Kirchenrat Dr. Kaiser, Sup., Vorsitzender, die Erhaltung der Feier des Epiphaniastages betreffend, auf sich beruhen zu lassen; 4. von der Anzeige Kenntnis zu nehmen, daß die Petition, unterzeichnet: „Viele treue Freunde der Kirche und des Vaterlandes“, weil anonym, nach Paragraph 23 Absatz 1 unter a der Landtagsordnung unzulässig ist. Dem Berichte ist zu entnehmen, daß der als Kommissar vom königlichen Ministerium des Innern bestellte Herr Oberregierungsrat Dr. Langsch in der Sitzung der Deputation erklärte, die königliche Staatsregierung halte nach wie vor daran fest, daß an eine Aufhebung des Epiphaniastages nicht heranzutreten sei und sie werde in ihrer Haltung dadurch bestärkt, daß sich gegenwärtig schon Bestrebungen geltend machen, die auf die Aufhebung des zweiten Bußtages abzielen und voraussichtlich bald die Aufhebung weiterer Festtage, wie des Himmelfahrtstages und des Reformationstages erstreben werden. Er bezog sich noch ausdrücklich auf die Erklärungen, die von den Herren Ministern Grafen von Hohenthal und Bischoff von Eckardt in den Kammern abgegeben worden sind. Es schloß sich hieran eine längere Aussprache, in der die einzelnen Deputationsmitglieder auf dem schon früher eingenommenen Standpunkte stehen blieben und ihn weiter begründeten. Während die Minderheit auf dem wiederholt von der königlichen Staatsregierung in der Frage gekennzeichneten Standpunkte steht, verharret die Mehrheit der Deputation bei dem Beschlusse, der Kammer den Beitritt zu dem Beschlusse der 2. Kammer zu empfehlen.

### Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 18. Januar.

Der Reichstag erledigte am Dienstag die sozialdemokratische Interpellation wegen Maßnahmen der Regierung im Mansfelder Bergmannsrevier. Abg. Sachse (soz.) begründete die Interpellation, dabei den Vorwurf erhebend, daß ganz ohne Not Militär in dem Streikrevier aufgeboten worden wäre, auch hätten sich Offiziere und Beamte Verstöße gegen die Befehle zu schulden kommen lassen. Staatssekretär Dr. Deibitz erklärte, daß Militär aufgeboten wurde, weil tatsächlich schwere Ausschreitungen vorkamen. Wegen Verstöße von Offizieren und Beamten seien keine Beschwerden eingegangen. Preussischer Kriegsminister von Heeringen betonte, häufig von lärmenden Kundgebungen der Linken unterbrochen, daß die Militärbehörden nicht das Recht haben, die Ursachen des an sie ergangenen Rufes nachzuprüfen, sie hätten vielmehr zu gehorchen. Wenn in Mansfeld Ruhe und Ordnung herrschte, so lag das gerade an der Anwesenheit des Militärs. Abg. Arndt (Rp.) dankte den Militärbehörden, wenn in Mansfeld kein Blut geflossen ist. In ähnlichem Sinne sprachen sich die Abg. Fleischer (Zr.) und Pauli (kon.) aus, während Abg. Gorteln (freis. Vg.) das Militäraufgebot für überflüssig hielt. Die Besprechung beendete sich über 7 Uhr aus. Mittwoch 1 Uhr: Interpellation Vereinsgesetz. 2. Lesung des Stats.

### Sächsischer Landtag.

H. Dresden, 18. Januar. Zweite Kammer. Präsident Dr. Vogel eröffnet die Sitzung des vollbesetzten Hauses um 10 Uhr 5 Min. Auf der Tagesordnung stehen zunächst eine größere Anzahl Berichte der Rechenschaftsdeputation, die erstattet werden von den Abg. Schwager-Bittau (freis.), Zimmer-Johanngeorgenstadt (soz.), Singen-Rothemkirchen i. B. (natl.), Friedrich-Dirschfeld (kon.), Schönfeld-Königsheim (kon.). Sie beantragen sämtlich die nachträgliche Genehmigung der vorgekommenen Statsüberschreitungen, die auch vom Plenum ausgesprochen wird, und zwar teils ohne jede Debatte, teils nach ganz unerheblicher Diskussion. Bei Kapitel 102/103 des Rechenschaftsberichts, Ministerium des Auswärtigen und Gesandtschaften, bemängelt Abg. Günther-Plauen i. B. (freis.) die Statsüberschreitungen, die bei einzelnen Titeln vorgekommen seien. Abg. Frähdorf-Dresden (soz.): Seine Fraktion werde gegen die Gesandtschaften stimmen. Abg. Hettner-Dresden (natl.): Seine Freunde würden ihre prinzipielle Stellung zu den Gesandtschaften beim Etat zum Ausdruck bringen. Angesichts der unrichtigen Angaben des Regierungsdirektors beantrage er Rückverweisung der Kap. 102/103 an die Rechenschaftsdeputation. Finanzminister Dr. von Rüge bezeichnet die Ausgaben als gerechtfertigt. Er spreche als langjähriger stellvertretender Bundesratsbevollmächtigter in Berlin aus Erfahrung und bitte daher, die Summe schon jetzt nachzubewilligen. Abg. Ditz-Treuen i. B. (kon.) nimmt die Rechenschaftsdeputation in Schutz. Abg. Langhammer-Chemnitz (natl.) bittet um Annahme des Antrages Hettner, da man sich sonst das Recht der Kritik selbst abschneiden würde. Der Antrag Hettner wird ausreichend unterstützt, gegen die Unterstufung sind die Konservativen. Abg. Dr. Hähnel (kon.) hält die Rückverweisung an die Deputation nicht für notwendig. Abg. Günther-Plauen i. B. (freis.): Seine Freunde seien mit der Rückverweisung an die Deputation einverstanden. Abg. Bauer-Aue (natl.): Man würde sich keine Überschreitungen gern gefallen lassen, wenn die Gesandtschaften wirklich ihre Aufgaben erfüllten. Abg. Sandermann-Dresden (soz.): Wenn der Vertreter seiner Fraktion sich Zurückhaltung auferlege, so brauche man ihn darum noch nicht als freiwilligen Regierungskommissar zu bezeichnen. Seine Freunde

seien zwar nicht immer mit der Regierung einverstanden (Geisterheit), aber sie freuten sich immer, wenn es der Fall sei. Abg. Dr. Dietel-Annaberg (freis.) weist auf das Umzugsgesetz hin, das hier wohl nicht strikte zur Anwendung gekommen sei. Günthers Ausführungen seien durchaus berechtigt. Abg. Hettner (natl.): Das Recht der Kammer, Ausgabenüberschreitungen nachzuprüfen, sei unbestreitbar, und seine Ausübung enthalte keinen Vorwurf gegen die Regierung. Er bitte nochmals um Rückverweisung an die Deputation. Geh. Legationsrat von Stieglitz: Wenn der Minister des Aeußeren hätte ahnen können, daß sich heute an die Kapitel 102/103 eine solche ausgedehnte Debatte knüpfen würde, so wäre er sicher erschienen. Augenscheinlich sei er anderweit dienstlich in Anspruch genommen, werde aber, wenn irgend möglich, noch selbst erscheinen. Von einer Zurückverweisung an die Deputation bitte er abgesehen, da die Angelegenheit durch die heutige Debatte wohl genügend geklärt sei. Im übrigen handle es sich doch um keine große Überschreitung. Abg. Dr. Dietel-Annaberg (freis.) befürwortet nochmals den Antrag Hettner, der nach einem Schlußwort des Berichterstatters gegen 25 konservative Stimmen angenommen wird.

(Die Sitzung dauert fort.)

### Was ist der Deutsche?

Seitdem der Bruder des russischen Ministerpräsidenten Stolypin auf einer Reise in Deutschland die Erfahrung gemacht haben will, der Deutsche untergründe seine Intelligenz durch ungebührlich starkes Essen, müssen wir um unsere Zukunft eigentlich ein bisschen bangen werden! Der russische Herr will diese Erkenntnis nun gerade bei einem Krebs-Essen in einem Berliner Restaurant gesammelt haben! Na, weiß er denn nichts von dem Wort, daß man Krebs immerzu essen kann, ohne satt zu werden? Ein großer Krebsliebhaber war, wie bekannt, unser alter Kaiser, und dem haben sie doch ganz gewiß nicht geschadet.

Es ist aber nun wirklich schon öfter behauptet, der Deutsche äße zu stark, unser zweites Frühstück z. B. sei sehr gut zu entbehren. Eine Tatsache ist, daß man es in vielen Ländern nicht kennt; dort ist man entweder schon zum Frühstück-Kaffee oder Tee festere Speisen, oder Mittags ein warmes Dejeuner, worauf Abends die warme Hauptmahlzeit stattfindet. Aber diese Neuerungen werden kaum so leicht bei uns Platz gewinnen; wie wir leben, sagt uns bei unserem Klima und unseren Arbeitsverhältnissen zu. Und das zweite Frühstück beeinträchtigt ja manchmal das Mittagessen, doch ist das keine Regel. Dazu langt das Geld auch kaum.

Uebersehen wird vielfach, daß wir in Deutschland ganz verschiedene Küchengewohnheiten haben. Im Norden überwiegt grundsätzlich das Kochen mit Butter, je mehr nach Süden hin aber die Zurichtung mit Schmalz oder Fett. Daß bei den teuren Zeiten auch im Norden viel Surrogate angewendet werden, ist selbstverständlich. Am besten, d. h. am kräftigsten, ist man an der Küste, in Niederdeutschland, wo der Fleischkonsum am höchsten ist. Schon von Berlin ab tritt nach Süden hin eine Minderung ein, um später die Höhe aus Kartoffeln und Wehlgerichte immer deutlicher hervortreten zu lassen. Die Münchener und die Hamburger Küche stehen beide dann in scharfem Gegensatz. Beide sind gut für die Ortseingesessenen, aber wollte man die letzteren vertauschen, so wäre die Freude aus.

Erst hat man dem Deutschen vorgeworfen, er tränke zu viel. Nun werden ihm schon die Bissen in den Mund vorgezählt. Daß er sich dagegen wehrt, ist selbstverständlich. Jeder tüchtige Arzt sagt: „Besunde Menschen sollen kein sogenanntes Doktorbuch wegen vermeintlicher Leiden nachlesen!“ Und ebenso dürfen wir sagen: „Wem das Essen schmeckt, der soll sich nicht ämstigen wegen eines bißchen Zuzel.“ Dafür sind Arbeit und Bewegung die beste Medizin.

### Etwas über die Behandlung der Schlittschuhe.

Auch während des Winters sind die Schlittschuhe oft wochenlang besonders in unserer Gegend, zum großen Leidwesen der Sportliebhaber in den Ruhestand versetzt. Wenn man da beim Fortpaddeln in bezug auf ihre Reinigung sich einige Nachlässigkeiten zu schulden kommen läßt, so kann man beim nächsten Gebrauch der Schlittschuhe recht unangenehme Wahrnehmungen machen. Es haben sich Rostflecke eingestellt, der bligende Stahl ist blind geworden, und die Gleitflächen sind stumpf. Anstatt fröhlich mit den Schlittschuhen loszuwandern, heißt es nun, die kostbare Zeit mit Putzen zu verbringen. Mit Petroleum und Schmirgelpapier weichen ja endlich die Rostflecke, und ein Putzen mit feingeschabter Kreide und etwas Salmiakgeist gibt dem Stahl ein strahlendes Aussehen; aber die aufgewendete Mühe sollte jeder als Fingerzeig beachten, die Schlittschuhe vor dem Aufheben zu reinigen und zu präparieren. Auch bei täglicher Benutzung im Winter sollten sie niemals nach der Rückkehr von der Eisbahn ohne weiteres weggehängt werden, denn sie sehen freihängend und unabgetrocknet sofort Rost an. Man muß sie nach jedesmaligem Gebrauch von anhaftendem Sand befreien, mit weichem Tuch trocken polieren und sie in einen Beutel aus Leinwand oder grobem Kessel stecken und aufhängen. Ein öfteres Wreiben mit einem Dellsäppchen, Ueberputzen mit Kreide, Schärpen der Gleitflächen und Nachsehen der Schrauben ist unbedingt erforderlich, sowohl um den Schlittschuhen immer ein gutes Aussehen zu verleihen, als um sich die Freunde des Eislaufs nicht durch die kleinen Mißbilligkeiten, wie Versagen der Schrauben und Federn beim Anschlallen und schweres Fahren, verkümmern zu lassen.

Gegen das läbliche Umknicken, das besonders Damen und Kindern mit schwachen Fußgelenken das Ber-

gnüge haben  
schen  
breiten  
men u  
und b  
Die ei  
möglich  
bietet  
liche  
daß d  
bei Ri  
öfterer  
derum  
stehen  
sich sch  
währen  
Robel

Es  
Abolaf  
Toilette  
eine gar  
Der  
In Jhr  
D  
Nol  
nur das  
anderen  
sieghalten  
sondern  
ihren V  
vielleicht  
Im  
heit eine  
empfang  
lichte,  
Sessel z  
Er  
reichte f  
Nähte:  
Fu  
vertraul  
Mr.  
angenehm  
abgewe  
schließen  
und erst  
zeichneter  
Deutsche,  
Staate r  
auch Nol  
gelesen h  
bitten.

Di  
leber ni  
ungeheu  
Technik  
stand na  
Leistame  
Bestimm  
Erfindun  
De  
Burnet,  
Der  
Es  
Malling,  
land und  
Mi  
Burnet,  
gewinnen  
Ihnen ei  
„Sel  
tausend  
schichten,  
an will  
weitert  
Erde auf  
Höhlen,  
lich sind.  
„Gir  
das ganz  
„So  
die eben  
„Sie  
„Ja,  
Rann o  
würdig  
mich, da  
noch nich  
„Ja,  
eigene S  
zu werde  
Wir wen  
kam noch  
Benohner  
mein Ten  
ansehen,  
lich etwa  
amerikan  
von dera  
glaube id  
fräuliche  
Größen,  
hier glau  
dem Jusa  
wählen n  
flüssige  
Der  
nen an.  
Roberts,  
Gebanken  
tung und  
wunderte

gnügen sehr stören und leicht Verrenkungen zur Folge haben kann, bedient man sich jetzt einer sehr praktischen Fußgelenkstütze, die aus einem 3-4 Zentimeter breiten und sehr festen Lederriemen besteht. Der Riemen wird mittels kleiner Schmalriemen um den Knöchel und das Gelenk des Fußes gelegt und festgeschraubt. Die einfache Konstruktion dieser Fußgelenkstützen ermöglicht ein schnelles und bequemes Anlegen und bietet einen wirklich sicheren Schutz gegen das gefährliche Umknicken. Sie gewährt außerdem den Vorteil, daß der Fuß nicht so schnell ermüdet, was besonders bei Kindern und Anfängern vorkommt und leicht zu öfterem Hin- und Hergehen und Ausruhen verführt, das wiederum oft Erkältungen verursacht. Die Fußgelenkstützen sind in Sportgeschäften erhältlich; sie haben sich schon seit Jahren bei der Hochtouristik glänzend bewährt und werden erst neuerdings für den Eis- und Rodelsport verwendet.

## Va banque.

Detectivroman von E. Eduard Plüger.  
(11. Fortsetzung.)

### 5. Kapitel.

Es war früh morgens um neun Uhr, als in die Kanzlei des Advokaten Burnet ein hochgewachsener Mann, in eleganter Toilette trat und den Bureauvorsteher fragte, ob Herr Burnet eine ganze Stunde lang für ihn zu sprechen wolle.

Der Bureauvorsteher antwortete in stotterndem Deutsch: „Gewiß, Herr Walling, Herr Burnet erwartet Sie schon. In Ihrer Erbschaftsangelegenheit ist bereits Antwort von Berlin erfolgt.“

„Dann kann ich wohl gleich eintreten?“

„Ja, gewiß, Herr Walling.“

Robert Walling sah seinem Bruder außerordentlich ähnlich, nur daß der kurz gehaltene französische Vollbart dem Gesichte einen anderen Charakter verlieh, und der Gesichtsausdruck weniger den sieghaften Glanz zeigte, der auf Günthers Anteil geruht hatte, sondern mehr einen bestimmten Ernst, der oft Männern eigen ist, die ihren Lebensweg über unendliche Schwierigkeiten, Entbehrungen, vielleicht auch Verbrechen haben nehmen müssen.

Im Staate Kolorado fragt man nicht nach der Vergangenheit eines Mannes, die Hauptfrage ist seine Tüchtigkeit. Darum empfing auch Mr. Burnet seinen Klienten mit ausgezeichneter Freundlichkeit, schüttelte ihm die Hand und ließ ihn auf dem bequemen Sessel zur rechten Seite seines Schreibtisches Platz nehmen.

Er holte aus dem Schrank eine Kiste echter Havanna und reichte sie Robert hin, indem er mit verbindlichem Lächeln erklärte:

„Für uns Deutsche gebührt nun einmal ein guter Lobal zur vertraulichen Aussprache.“

Mr. Burnet war als Rechtsanwalt Bornheim in Berlin entliehen. Er hatte den Weg nach der neuen Welt kühnentschlossen angetreten, um sich dort eine neue Existenz zu schaffen. Abwechslend Schreiber, Zeitungsausdräger und Kellner war er schließlich in der Minenstadt Leadville als Rechtsanwalt gelandet und erkreuzte sich vermöge seines Scharfsinns und seiner ausgezeichneten Rechtskenntnis einer großen Praxis. Besonders viel Deutsche, die ja in einer Zahl von fast zwanzigtausend im Staate verstreut leben, zählten zu seinen Kunden, und so war auch Robert Walling, als er den Aufruf in der Kölnischen Zeitung gelesen hatte, zu Burnet gegangen, ihn um seine Vertretung zu bitten.

Die Papiere sind alle gekommen, auch das Testament, das leider nicht so ganz glänzend ist, wie ich hoffte, wie nach den ungeheuren Erfolgen, die Ihr Bruder auf dem Gebiete der Technik errungen, hoffen zu müssen glaubte. Die Gesellschaft stand nämlich vor dem Bankrott und Ihr Bruder hat seinem Testament, das Sie in den Besitz von einer Million bringt, die Bestimmung angefügt, daß Sie das Modell seiner letzten Erfindung, eines Tiefseefahrzeuges, bauen lassen müssen.“

Der letzte Wille meines Bruders wird mir heilig sein, Mr. Burnet, ich werde das Modell bauen lassen.“

Der Advokat lächelte fein und bemerkte:

„Es wird Ihnen wohl nichts anderes übrig bleiben, Herr Walling, und ich würde Ihnen raten, reisen Sie nach Deutschland und übernehmen Sie die Leitung der Aktiengesellschaft.“

„Nicht an die Spitze eines Bankrotts zu setzen, nein, Herr Burnet, wo ich mit meiner Erbschaft hier ungezählte Schätze gewinnen kann . . . ich bin hauptsächlich gekommen, um Ihnen einen Plan vorzutragen. Wollen Sie mich ruhig anhören?“

„Selbstverständlich, Herr Walling.“

„Also es gibt Schluchten im Koloradobett, die fast zweitausend Meter tief sind, sie gehen hinunter bis in die Kohlen- schichten, sogar bis in die silurischen und archaischen. Von dort an will ich weiter bohren, wenn es sein muß, noch einmal zweitausend Meter hinunter. Wir müssen in dieser vulkanischen Erde auf ungeahnte Lebertaschen stoßen, vielleicht unterirdische Höhlen, lange Kamine, wo Schätze begraben liegen, die unendlich sind.“

„Eine gewaltige kühne Idee, Herr Walling. Wollen Sie das ganze Ihnen zufallende Kapital dafür verwenden?“

„Jawohl, Herr Burnet, das ganze.“

„So werde ich Ihnen noch zwei, drei Leute verschaffen, die ebensoviel für Ihre Ideen opfern . . . ich selbst.“

„Sie selbst, Herr Burnet?“

„Ja, ich selbst habe Vertrauen zu Ihnen, Sie sind ein Mann von hochstehenden Plänen, ein ideenreicher Kopf und würdig, der Bruder Günther Wallings zu sein. Es wundert mich, daß es Ihnen bei Ihrem langen Aufenthalt in Amerika noch nicht gegliedert ist, ein Vermögen zu erwerben.“

„Ja, sehen Sie, Herr Burnet, das ist in Amerika so eine eigene Sache. Ehe es einem gelingt auf dem Gebiet beschäftigt zu werden, auf dem man zu Hause ist, vergehen viele Jahre. Mir wenigstens wollte es gar nicht recht glücken, und dann kam noch etwas hinzu, wofür ich weder Amerika noch seine Bewohner verantwortlich machen kann, sondern mich selbst und mein Temperament. Ich wollte mir gern den ganzen Kontinent ansehen, um die Stelle ausfindig zu machen, an der ich wirklich etwas erreichen könnte. Mein erster Gedanke, als ich amerikanischen Boden betrat, war Alaska, aber ich bin sehr bald von dem phantastischen Plänen zurückgekommen, und nun glaube ich, daß ich hier auf diesem Boden und in seinen jungfräulichen Tiefen, in den ungeheuren Spalten, die hier vulkanische Mächte gerissen haben, hier, wo gewaltige kosmische Kräfte, gewissermaßen den Bauch der Erde aufgeschlitzt haben, hier glaube ich, ist mein Wirkungskreis. Hier sind wir nicht dem Zufall anheimgegeben, ob wir Gold finden oder nicht, hier wählen wir uns hinein, wenn es sein muß bis an das feuerflüssige Magma im Erdinneren.“

Der Advokat blickte seinen Klienten mit achtungsvollem Staunen an. Er bewunderte offenbar nicht nur den Gedankengang Roberts, sondern auch die Kühnheit und Energie, womit er seine Gedanken ausdrückte. Burnet war gewöhnt an kühle Zurückhaltung und praktische Geschäftsklugheit des Amerikaner. Darum wunderte er sich um so mehr über den temperamentvollen

Landsmann, der in ganz neuen Ideengängen wandelte, fern ab von den trockenen Geschäftsseelen der Amerikaner.

„Ich will Sie gleich“, begann er nach einer kurzen Pause des Bestimmens, „mit einem meiner Klienten bekannt machen, einem Amerikaner, der über große Reichtümer verfügt und der sicher bereit ist, Geld für die Ausführung Ihrer Ideen zu bewilligen. Das Beste ist, ich führe zu ihm hin und bringe ihn her, es ist auch ein Brief des Prokuristen der Aktiengesellschaft dabei und eine Kopie des Planes zu einem Tiefseefahrzeug, dessen Modell Ihnen zu bauen aufgetragen ist.“

Der Advokat erhob sich und ging hinaus, Robert Walling blieb allein bei den Schriften zurück.

Es dauerte wohl eine halbe Stunde, ehe Herr Burnet zurückkam, und Robert Walling hatte Zeit, sich eingehend in die von Deutschland gesandten Papiere zu vertiefen. Nur flüchtig hatte er die Abschrift des Testaments angesehen, während er sich mit größter Aufmerksamkeit dem Modell des Tiefseefahrzeuges zuwandte. Unwillkürlich griff er nach einem Bleistift, der auf dem Tische lag und begann zu rechnen und zu zeichnen. Unter seinen schnell arbeitenden Händen entstanden Ordinatensysteme, und Kurven schlangen sich durch die Systeme durch. Er prüfte die Belastung und den Wasserdruck, versenkte sich dabei vollständig in die Probleme seines Bruders, daß er das Eintreten des Advokaten und eines anderen Herrn total überhörte.

Mr. Walling . . .

Robert fuhr auf, wie aus einem Traum erwacht, er sah den Advokaten erst und dann seinen Begleiter an. Dieser war ein Yankee, groß, grob knochig, mit hellen, scharfblickenden Augen, starken muskulösen Händen, denen man ansah, daß er in der Jugend schwere körperliche Arbeiten verrichtet hatte, und die heute noch nicht recht zu dem eleganten Anzuge des Mannes, den der Advokat als Mr. Woodhouse vorstellte, zu passen schienen.

Die beiden einander fremden Herren sahen sich in die Augen, und jeder der beiden erkannte sofort die Bedeutung des anderen. Mr. Woodhouse drückte den weißen Vicolubart auf die feingekrümmte Hemdbrust, strich sich mit der Rechten leicht über die glattrasierte Oberlippe und lauerte fein Gegenüber von unten bis oben an.

„Well Sir, Freund Burnet hat mit mir von Ihren Plänen gesprochen, er glaubt daran und ich auch. Sie können auf Abraham Woodhouse bis zu einer Million ziehen. Wann fangen wir an?“

„Reinetwegen morgen, Mr. Woodhouse.“

„Well, Burnet, setzen Sie den Kontrakt auf.“

„Da ist nicht viel aufzusehen, Woodhouse, Sie geben eine Million und erhalten 25 Prozent, ich gebe eine halbe Million und erhalte 12 1/2 Prozent. Mr. Walling gibt gleichfalls eine halbe Million und seine Arbeitskraft, wofür er 50 Prozent erhält, zusammen 87 1/2 Prozent.“

„Ein bißchen viel, aber . . . Sie rechnen doch den Gedanken und die Tätigkeit meines Klienten nicht etwa geringer als eine Million . . . ich habe vergessen zu sagen, daß es sich um eine Million Mark und nicht Dollars handelt.“

Bei diesem Einwurf zuckte es sehr verächtlich um den scharfgeschnittenen Mund des Yankee, er brauchte in diesem Falle nur eine viertel Million zu geben und das war für ihn kein Geschäft, wenigstens kein Geschäft, das sich besonders lohnen konnte. Aber er sollte im Laufe der nächsten Viertelstunde anderer Ansicht sein, als Robert Walling den Plan des Tiefseefahrzeuges vor ihm ausbreitete und mit seinen eben erst angestellten Berechnungen in der Hand folgendermaßen sprach:

„Meine Herren, ich habe Mr. Burnet erzählt, daß ich mir aus einer Mine, die auf der Sohle irgend eines uns angänglichen Canons angelegt, unendliche Reichtümer aus der Erde Kolorados heraus zu holen verspreche. Ich nehme davon nichts zurück, aber nachdem ich nur eine halbe Stunde Gelegenheit hatte den Entwurf dieses Tiefseefahrzeuges zu prüfen, den mein verstorbenen Bruder mir hinterlassen hat, bin ich der Ansicht geworden, daß der Bau dieses Modells uns ganz andere Aussichten bietet als mein erster Plan, ich schlage vor, wir übernehmen sämtliche Aktien der bankrotten Gesellschaft Günther Walling in Berlin. Wir werden sie für ein Butterbrot erhalten, bauen das Tiefseefahrzeug, lassen es uns in allen Staaten patentieren und haben mit diesem Schiff die seit Menschengedenken verfunkenen Reichtümer vom Grunde des Meeres. Ich weiß zur Zeit nicht, wie die gesetzlichen Bestimmungen sind, aber ich weiß ferner, daß selbst in einem Falle, wo irgend ein Staat die Hälfte aller unserer Funde beanspruchte, wir doch in einem einzigen Jahre Millionen Dollars übrig behalten würden. Seit der Entdeckung Amerikas kreuzen wir mit Reichtümern beladene Galeren, Fregatten, Caravellen und Galeassen den Ozean, fast seit einem halben Jahrtausend sanken jährlich unzahlige Schiffe in die Tiefe. Alle diese Schätze gehören dem, der das Günther Wallingsche Tiefseefahrzeug baut und mit ihm in die Tiefe bis zu drei Kilometern hinuntersteigen kann. Meine Herren, ich habe die Berechnungen meines Bruders geprüft und es ist weder mathematisch noch physikalisch etwas dagegen einzuwenden. Wir haben nichts zu tun, als das Geld zum Kauf der Aktien flüssig zu machen und das Fahrzeug unter meiner Leitung zu bauen. Nur eine Bedingung stelle ich: Mein Bruder hat sein Leben zu meinen Gunsten mit einer Million versichert, die Bedingung daran knüpfend, daß ich sein Lebenswerk, das Tiefseefahrzeug, von dem mir zugefallenen Gelde ausführen müsse. Das Andenken meines Bruders ist mir so teuer, daß mir in den Augen der Welt ein solcher Zwang wie eine Entweihung erscheint, ich wünsche daher, auf diese Million zu verzichten und nur Erbe dieses Entwurfs zu sein.“

„Aufschman!“ warf der Yankee verächtlich hin.

„Ich verstehe Sie, Mr. Woodhouse. Sie können nicht begreifen, wie man auf eine Million Mark verzichten kann aus Pietätsgründen, aber ich will es so. Ich stelle Ihnen meine Arbeitskraft zur Verfügung und diesen Entwurf, nötig ist nur im höchsten Falle eine halbe Million Dollars, ich schätze aber, daß wir mit einer viertel auskommen, denn ich glaube, daß die Aktien der Gesellschaft Günther Walling heute so billig sind, wie Zeitungsmaterial.“

„Well Sir, ich verstehe, warum aber wollen wir Aktien kaufen und nicht einfach den Kontrakt abwarten.“

„Weil ich das für unanständig halte, Mr. Woodhouse.“

„Ein Geschäft ist nie unanständig.“

„Gut, wenn Sie im Prinzip mit mir einverstanden sind, will ich mich um die geschäftlichen Angelegenheiten nicht kümmern, das mag Mr. Burnet besorgen, ich will inwiefern alle Vorbereitungen zur Ausführung des Modells treffen.“

„Ich bin einverstanden, Sie gefallen mir, Mr. Walling, ich vertraue Ihnen. Mr. Burnet soll den Vertrag aufsehen. Wir werden nach Deutschland fahren . . .“

Fortsetzung folgt.

## Bermischte Nachrichten.

— Cool nicht in Heidelberg. Die Meldung der „Frk. Ztg.“, daß Dr. Cool, der berühmte Schwindler, sich zur Wiederherstellung seiner zerrütteten Gesundheit in einem Sanatorium bei Heidelberg befinde, bestätigt sich nicht.

— Sprotenfegen. Außerordentlich große

Sprotenfänge sind dieser Tage an der schleswig'schen Ostküste gemacht worden. Die Räucherereien haben ihren Bedarf fast gedeckt und ein großer Teil der Ware wandert in die Düngerefabriken, von einem guten Verdienst der Fischer kann auf diese Weise keine Rede sein. Früher wurden überflüssige Sproten- oder Heringsmengen als Schweinefutter verwandt, davon ist man jedoch wegen der nachteiligen Wirkung auf das Fleisch der Tiere abgekommen.

— Unter glühenden Schlacken begraben. Die 30 Jahre alte Frau eines Bergmannes in Königshütte, die in der Dunkelheit die Schlackenhäube einer Grube betrat, um Kohlenreste zu suchen, geriet an eine Stelle, auf die plötzlich Bergleute von oben einen Wagen mit glühenden Schlacken ausschütteten. Die Frau war alsbald eine vollständig verkohlte Leiche.

— Explosion einer Lokomotive. Infolge der Explosion einer Lokomotive wurde in Reddinghausen der Führer der Maschine getötet.

— Explosion von Feuerwerkskörpern. In der Fabrik des Feuerwerkschneiders Bock in Niederschönhausen entstand gestern nachmittags eine Explosion durch Inbrandgeraten von Knallkörnern. Nicht weniger als 39 000 Knallkörner entzündeten sich. Der Luftdruck war so stark, daß Türen aus den Angeln gerissen und Fensterscheiben in tausend Stücke zerprangen. Sechs Angestellte erlitten mehr oder weniger erhebliche Verletzungen.

— Das Ende eines Romadenvolkes. Aus St. Petersburg wird geschrieben: Der lange hartnäckige Kampf der Kirgisen um ihre nomadische Lebensweise geht zu Ende. Sie fangen an einzusehen, daß es andere bessere Lebensformen gibt. Die Vertreter der nomadischen Kirgisen, die aus allen Kreisen des Gebiets von Semiretschenst nach Werns gekommen sind, um am landwirtschaftlichen Kongreß teilzunehmen, haben dem Militärgouverneur des Gebiets eine Kollektivbittschrift eingereicht; sie wünschen zur Ansässigkeit überzugehen. Sie weisen darauf hin, daß bereits zahlreiche Kirgisen sich mit der Landwirtschaft beschäftigt, also tatsächlich schon ansässig geworden seien, und bitten, ihnen Landstücke zuzuteilen; die Größe dieser Landstücke solle im Verhältnis zu den Ländern der übrigen aderbautreibenden Bevölkerung stehen. Dort, wo Wasser und Weiden vorhanden seien, sollen Dörfer von 30-40 Gehöften gegründet werden; falls es möglich sei, das Wasser zu den Gehöften zu leiten, so sollte man nicht ein Dorf, sondern Einzelhöfe bauen. In den Schluchten und Tälern, wo Quellen seien, sollten Einzelhöfe gegründet werden. Den Viehzüchtern sollten Weidelandereien zugeteilt, oder aber die Steppe und die Bergabhänge zur Viehweide überlassen werden. Eine gleiche Bittschrift wurde dem Chef des Ansiedelungswesens in Semiretschenst übergeben. Letzterer sandte die Bittschrift sogleich nach St. Petersburg in die Hauptverwaltung für Vordenrichtung mit dem Bemerkten, er sei dafür, die Bitte der Kirgisen zu erfüllen, da sie vollkommen zeitgemäß sei und den Wünschen der großen Mehrheit des Kirgisenvolkes entspräche.

— Eine teure Operation. Dr. Lepage, der König Leopold von Belgien operierte und sein Leben dadurch um einige Stunden verlängerte, verlangt als Honorar für seine Bemühungen 100 000 Francs.

— Hofrichterajaffe. Die Untersuchung der ausgegrabenen Leiche der ehemaligen Braut Hofrichters ließ keine Spur von Cyanalkal enden.

— Schornsteinsturz. Auf der Grube Gottlob II stürzte in Bröbzig ein eiserner Schornstein während des Aufrichtens um und riß 15 auf dem Vaugraße befindliche Arbeiter in die Tiefe. 9 konnten sich retten, einer wurde getötet und 5 schwer verletzt.

— Pariser Reklamekosten. Ein Brief aus Paris an den „Messager“ plaudert allerhand Geheimnisse der Pariser Reklamekosten aus. Geradezu riesig sind die Summen, die die Zeitungen für gedruckte Reklame bekommen. Ueber 60 Millionen sollen die großen Pariser Blätter alljährlich für Reklame einstecken. Das „Petit Journal“ bekommt z. B. für jede Zeile auf der zweiten Seite 100 Francs, für eine Zeile in der kleinen Chronik 50 Francs, und für Reklame, die am Ende von anderen Artikeln steht, 30 oder 20 Francs für die Zeile; Reklame auf der letzten Seite kostet noch immer 10 Francs die Zeile. Der „Petit parisien“ hat den höchsten Preis von 50 Francs für die Zeile auf der vierten Seite, während zehn Zeilen unter den Cigars im „Figaro“ 400 Francs kosten. Bei kleineren Zeitungen sind die Preise etwas mäßiger; der „Celair“ z. B., der eine Auflage von 90 000 hat, läßt sich 15 Francs für die Zeile auf der zweiten Seite zahlen. Ebenso riesig sind die Summen, die für Reklame in der Untergrundbahn aufgewendet werden. Die Pariser Untergrundbahn mit 90 Kilometer Wandlänge enthält von 10 zu 10 Metern ein einziges Wort, den Namen einer Firma. Im ganzen ist der Name der Firma 18 000 Mal angemalt und hierfür sind 80 000 Francs für Farbe und 26 000 Francs an Arbeitslohn bezahlt worden; die Untergrundbahngesellschaft hat eine viertel Million erhalten (für eine Zeit von 10 Jahren) und jährlich muß die Firma noch 12 000 Francs an Ausbesserungsarbeiten bezahlen. Alles in allem kostet die Untergrundbahnreklame für diese eine Firma eine halbe Million!

## Wettervorhersage für den 20. Januar 1910.

Nordwestwind, wolkig, mild, zeitweise Regen und Schnee.

## Fremdenliste.

Ueberrichtet haben im

Katzeneller: August Clausing, Kaufmann, Hamburg, Otto Hindorf, Kaufmann, Berlin, Adolf Meyer, Kaufmann, Hannover.  
Reichshof: Paul Dohner, Kaufmann, Chemnitz, Edmund Hoffmann, Kaufmann, Riga, Albin Lippert, Kaufmann, Zwickau, Julius Kopsch, Rektor, Berlin, Richard Bräuer, Kaufmann, Annaberg, Heinrich Rebe, Kaufmann, Reichenbach, Curt Schemmel, Kaufmann, Leipzig.  
Stadt Leipzig: Albert Schott, Kaufmann, Wernau, H. Kleinberg, Beamter, Leipzig, Ernst Hartmann, Kaufmann, Leipzig, Bollo Valmebo, Fabrikant, Hamburg, Louis Tischendorf, Kaufmann, Wismar, Paul Schröder, Beamter, Plauen, Max Wille, Kaufmann, Leipzig.  
Stadt Dresden: Richard Kögler, Kaufmann, Zwickau, Max Lohr, Kaufmann, Leipzig, Erich Dinkelmann, Kaufmann, Dresden, Ernst Kirchner, Kassenkammer, Auerbach i. S., Paul Oet, Kaufmann, Leipzig.

# MESSMER'S THEE

vorzüglich im Geschmack, billig im Gebrauch. Das Pfd. von M. 2.60 an 100 Gramm ab 55 Pfg. bei Alina Günzel, Delikatessen, Fernspr. 79

## Mitteilungen des Königl. Landesamts Lizenzen

vom 12. bis 18. Januar 1910.  
**Ausgehende:** a. Diege: Der Maschinenführer Paul Georg Uhlmann hier mit der Stickerin Clara Elise Siegel hier.  
 b. auswärtige: keine.  
**Gefährliche:** Der Maurer Jakob Sauer hier mit der Stickerin Elise Frieda Reiffner hier. Der Buchhalter Emil Edmund Wagner hier mit der Hauswirts Marie Eugenie Voß hier.  
**Geburten:** (Nr. 11-14.) Dem Straßenarbeiter Christian Friedrich Koeb hier 1 Z. Dem Schiffsführer Paul Hermann Liebold hier 1 S. Dem Kutschermeister Alfred Max Kasemann hier 1 Z. Dem Schlosser Ernst Billy Schubert hier 1 S.  
**Terminfälle:** (Nr. 6-10.) Käthe Jergard Beck, Z. des Feinwebers Gustav Emil Beck hier, 8 M. 3 Z. Maria Hildegard Paul, Z. des Fuhrwerkbesizers Hans William Paul in Wülfenthal, 3 M. 12 Z. 1 Knabe ohne Vornamen, S. der Aufpasserin Marie Auguste Heymann hier, weniger als 1 Stunde alt. Emilie Hulda Schmidt geb. Schmidt hier, 1 Ehefrau, 47 J. 10 M. 27 Z. Paul Max Graupner, S. des Straßenarbeiters Paul Bernhard Graupner hier, 17 J. 6 M. 6 Z.

## Swidauer Viehmarktbericht

zum Verkauf standen: 258 Großvieh (Ochsen, Bullen, Kühe, Färsen, Stiere und Kinder), 120 Kälber, 321 Schafe und Hammel und 938 Schweine. Die Preise verschieben sich bei Kindern und Schafen für 50 kg Lebendgewicht, bei Kälbern für 60 kg Lebendgewicht und bei Schweinen für 50 kg Lebendgewicht mit 20 p. C. Tara per Stück. — **Bezahlte wurden:** Ochsen: a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 75-77 b) junge fleischige nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 72-74 c) mäßig genährte, junge, gut genährte ältere 67-69 d) gering genährte jeden Alters — **Bullen:** a) vollfleischige höchsten Schlachtwertes 65-67 b) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 62-64 c) gering genährte — **Kühe und Färsen (Stiere und Kinder):** a) vollfleischige ausgewählte Färsen, Stiere und Kinder höchsten Schlachtwertes 73-75 b) vollfleischige ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 70-72 c) ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 66-68 d) mäßig genährte Kühe und Färsen 63-65 e) gering genährte Kühe und Färsen 46-48 — **Kälber:** a) feinste Rasse (Holsteiner) und beste Saugkälber 52-54 b) mittlere Rasse und gute Saugkälber 48-50 c) geringe Saugkälber 42-44 d) ältere gering genährte Kälber (Fresser) — **Schafe:** a) Mastschaf und jüngere Mastschaf 40-41 b) ältere Mastschaf 36-38 c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschaf) 32-34 — **Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 75-77 b) fleischige 72-74 c) gering entwickelte, sowie Sauen 67-70 Pf. für 1 Pfd. — **Dänische Rinder:** — **W. L.**  
 Tendenz: Rinder und Kälber langsam, Schafe und Schweine mittel.

## Neueste Nachrichten.

— Hamburg, 19. Januar. Auf Ersuchen des Untersuchungsrichters des Hamburger Landgerichts II wurde gestern

in Schöneberg der Kaufmann W. Bing verhaftet. Er wird beschuldigt, eine Hamburger Großfirma um 1 1/2 Millionen Mark betrogen zu haben. Der Verhaftete war bis vor zwei Jahren in Oldesloe Inhaber einer Konservenfabrik. Diese war seiner Zeit geschlossen worden, weil Bing nachgewiesen worden war, daß er verdorbene Waren umgekocht hat. Bing ist verheiratet und Vater mehrerer Kinder. Er ist 33 Jahre alt und entstammt einer angesehenen Hamburger Gelehrtenfamilie.

— Kiel, 19. Januar. Die Kieler Wertverwaltung hat die Zivilklage auf Entschädigung, die sie gegen die Angeklagten im Wertprozeß anhängig gemacht hatte, nunmehr zurückgezogen.

— Weimar, 19. Januar. In der Fabrik für Signale für Eisenbahn, Marine und Militär von Gustav Southe in Detschberg an der Elm flog infolge von Explosion von Knallkapseln der Pulverturm in die Luft. Die Explosion ist auf Unvorsichtigkeit zurückzuführen. Das Unglück erfolgte in dem Schuppen, der zum Verglühen der Brennstoffe dient. Der Explosion sind drei Personen zum Opfer gefallen. Es sind dies die 16jährige Paula Gierig aus Verla, die 19 Jahre alte Frieda Stolle aus Deppendorf und eine Frau Volek aus Wien. Die Leichen der beiden Mädchen sind bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Frau Volek liegt noch unter den Trümmern begraben. Außerdem wurde eine große Anzahl Personen verletzt. Eine der verwundeten Arbeiterinnen soll bei der Fällung der Brennkörper durch Unvorsichtigkeit die Explosion verschuldet haben. Der Schaden beläuft sich nach vorläufiger Schätzung auf 10000 Mk. Gestern nachmittag begab sich eine Gerichtskommission zur Feststellung des Tatbestandes an die Unfallstelle.

— Wien, 19. Januar. Der überaus stark besuchte Hofball, dessen Sensation das Erscheinen der Herzogin von Hohenberg, der Gattin des Thronfolgers bildete, fand gestern abend statt. Die Herzogin erschien als letzte Dame des Hofes zusammen mit der Erzherzogin Isabella, beide nur von einem Erzherzog geführt. Auf der Estrade, wo die erste Dame des Hofes, die Kätjassin Erzherzogin Annunziata Brunschvicz Platz genommen hatte, nahm die Herzogin auf Aufforderung des Oberhofmarschalles des Kaisers am äußeren linken Flügel Platz. Welches Gewicht der Thronfolger darauf legt, seiner Gemahlin

einen Platz bei Hofe einzuräumen, beweist, daß er die bekannten Maler Krauß und Eichhorn beauftragt hat, ein Bild des Hofalles mit dem Einguge zu malen.

— Paris, 19. Januar. „Reynold Herald“ meldet aus Tokio: Japan wird demnächst in einer Note erklären, daß es nicht in der Lage sei, den amerikanischen Vorschlag betreffend die Neutralisierung der mandschurischen Eisenbahn zu akzeptieren. Die Note wird jedoch durchblicken lassen, daß die japanische Regierung neuen amerikanischen Vorschlägen entgegensteht und wird außerdem in sehr maßigem Tone gehalten sein.

— Rom, 19. Januar. „Giornale d' Italia“ zufolge wird demnächst die Verlobung der Prinzessin Beatrice von Connaught mit dem am 24. d. Mts. aus Afrika zurückkehrenden Grafen von Turin stattfinden.

— London, 19. Januar. Die genauen Ergebnisse der Wahlen am 3. Wahltage der englischen Wahlen zum Unterhaus stellen sich wie folgt: Es wurden gestern bis nachts 12 Uhr gewählt: Unionisten 28, Liberale 20, Vertreter der Arbeiterpartei und Nationalisten 15. Es gewannen am 3. Tage, die Unionisten 13, die Liberale 1 Sitz. Das Resultat aller drei Wahltage zusammen ist folgendes: Unionisten 120, Liberale 99, Nationalisten 28, Arbeiterpartei 19, zusammen 266 Sitze. Für die kommenden Wahlen verbleiben noch 404 Mandate. Nach Ablauf des 3. Wahltages gewannen die Unionisten zusammen 42 Sitze. Das Parteiverhältnis stellt sich wie folgt: Ministerielle Seite 146, oppositionelle Seite 120 Sitze.

— London, 19. Januar. Die „Times“ berichten, daß ein neuer Komet am 17. Januar in Johannesburg entdeckt worden ist. Der Komet wurde bei Sonnenaufgang beobachtet, was darauf hinweist, daß er große Leuchtkraft besitzt. Er befindet sich 5 bis 6 Grad südlich und südwestlich von der Sonne, welcher er sich nähert.

**Besügelzüchter Verein.**  
 Heute Donnerstag 1/9 Uhr „Centralhalle“. Auszahlung der Gelder für Preise und Besügel. Besprechung von Bagbetten u. Schnippen.  
**Der Vorstand.**

**Model- Shawls**  
**Mützen**  
**Kopfhüllen**  
**Kragenschoner**  
**Autoschleier**  
 empfehle wieder gut sortiert zu bekannten Spottpreisen.  
**Walther Köhler.**

Eine erste Firma der Nähmaschinenbranche sucht zu baldigem Antritt einen **tätigen Mechaniker**, welcher schon als Reparatuer und Justierer tätig gewesen ist. Bemerkungen mit Angabe der bisherigen Tätigkeit und unter Beifügung von Zeugnis-Abschriften unter **S. C. Z.** sind an die Exped. d. Bl. einzufenden.

**Schellfisch**, geräucherter und frischer, sowie alles **frische Gemüse**, stets **frischen Quark** empfiehlt **M. Hofmann**.

Meine Frau war ihr Leben lang über 50 Jahre mit einer **häßlichen Flechte**

behaftet. Kein gesundes Flechten hatte sie auf dem Leibe. Nachdem sie **Zuder's Patent-Medizinal-Seife** angewendet hat, fühlt sie sich wie neugeboren. In drei Wochen waren die Flechten beseitigt. **Zuder's Patent-Medizinal-Seife** ist Tausende wert. E. W. in L. a. St. 50 Pf. (15% ig) u. 1.50 M. (35% ig, stärkste Form). Dazugehörige **Seife-Creme** 75 Pf. u. 2 M., ferner **Seife** (mild) 50 Pf. u. 1.50 M. Bei **H. Lohmann**.

Sohn achtbarer Eltern mit guten Schulkenntnissen wird von hiesigem Stickergeschäft per **Dikern** als

**Behrling** aufgenommen. Offert. u. **F. 1025** an d. Exped. d. Bl.

## R. S. Militärverein Germania.

Nächsten Sonntag, den 23. Januar a. c., findet im **Schützenhaus** hier bei Kamerad Ernst Decker von **nachmittags 1/3 Uhr** an unsere diesjährige

**Generalversammlung**  
 statt.  
**Tagesordnung:**  
 a. Aufnahmen.  
 b. Berichte.  
 c. Nichtigsprechung der vorjährigen Rechnungen.  
 d. Vortrag der vorjährigen Rechnungen und Wahl der Rechnungsprüfer.  
 e. Neuwahlen von ausscheidenden Vorstands- und Ausschußmitgliedern.  
 f. Anträge.  
 Orden, Ehren- und Vereinszeichen sind anzulegen.  
 Zu einer recht zahlreichen Beteiligung ladet kameradschaftlichst ein  
**Der Vorstand.**  
 Paul Strobel, Vorsteher.

### Holz- und Polster-Möbel

Grösste Auswahl  
 zu billigsten Preisen  
 empfiehlt  
**Möbel-Geschäft**  
**Franz Matouschek**  
 Neugasse 4.

**Geübte Ausbesserinnen**  
 außer dem Hause suchen  
**Diersch & Schmidt.**

**Einige geübte Ausbesserinnen**  
 an Ausbessermaschine ins Haus und **mehrere Stickmädchen** zu höchsten Löhnen sofort gesucht.  
**Georg Kessler.**

**Ein exakter Sticker** | **Eigensinniger Sticker**  
 sofort gesucht | an Fach % gesucht.  
**obere Grottenstr. 6.** | **Paul Reichner.**

## Großer Erfolg

mit Hilfe von **Polizeihunden**. Es ist in letzter Zeit wiederholt gelungen, Schreiber anonymen Briefe und Postkarten durch Polizeihunde zu ermitteln, so daß es möglich war, solche Personen zur Bestrafung zu bringen.

**Metall-, Pfosten- u. Eichenholzsärge**  
 sowie **Kindersärge** in allen Preislagen hält stets auf Lager  
**Adolf Kunz, Eidenhof.**

**Jüngere Former** werden gesucht.  
**Carl Paul, Eisengießerei, Siegmars.**

**Fabrik**  
 mit 8 gutgehenden **Handkloppmaschinen** und **Fädelmaschinen** umständehalber sofort preiswert unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

**Frischer Schellfisch**, Cablian und Seeorellen treffen Donnerstag früh ein bei **Johanne verw. Fleischschmidt.**

Heute **frischen Schellfisch** bei **Ida verw. Schumann**. Empfehle **schöne Geringe**, Mdl. 75 Pfg. D. Obg.

**Frischer Schellfisch**, Pöcklinge und Sprossen sind eingetroffen bei **J. Hauschild.**

**Frischen Schellfisch** **frisch grüne Geringe** empfiehlt **Max Steinbach.**

**Maikulaturpapier** ist wieder vorrätig bei **Emil Hannebohn.**

**Freibank Lizenstock.**  
 Heute Donnerstag von früh 7 Uhr ab **Verkauf rohen Rindfleischs**, à Pfd. 40 Pfg.

Eine **guterhaltene Wäschmangel** steht zur gefälligen Benützung bei **Emil Scheller.**

Besseres **Garçon-Logis** für sofort gesucht. Offert. mit Preisangabe unter **H.** an die Exped. d. Bl. erbeten.

**Gratter Sticker** sofort gesucht. **Fritz Han.**

**Einen Aufpasser** sucht **Kurt Schönfelder**, Sofastr. 7.

**Aufpasser** **Walter Staab**, Mollstr. 6 a, Hintergeb.

Eine **Stube** m. 2 **Kammern** sofort zu vermieten **Theaterstraße 8.**

Dr. Richter's **elektromotorische Zahnhalsbänder**, um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche acht zu haben sind bei **Emil Hannebohn.**